

Süddeutschlands Widerspruch gegen die Preussische Polenpolitik

Autor(en): **Seidl, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **4 (1909)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-749380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

le sang des martyrs, la beauté lumineuse de l'art et l'effort incessant de la pensée. Cette foi, vous l'avez comme moi, cher ami; c'est elle qui vous anime parfois d'une sainte colère et qui vous dicte des paroles de satire amère; c'est elle aussi qui vous a inspiré cette invocation:

O notre mère, éternelle et féconde,
Terre sacrée, au front grave et serein,
Terre d'amour, qui berces dans le monde
Le rêve ardent de tout le genre humain,
Entends nos chants. Ils ne sont qu'un murmure
Parmi les voix de l'Hymne universel.
Daigne abaisser sur tes enfants, Nature,
Ton regard maternel.

Et c'est dans la communion de „ce rêve ardent de tout le genre humain“, que je vous serre la main, fraternellement.

ZURICH

E. BOVET



SÜDDEUTSCHLANDS WIDERSPRUCH GEGEN DIE PREUSSISCHE POLENPOLITIK

Die Frage, wie sich Preussen mit seinen über drei Millionen zählenden unfreiwilligen Bürgern polnischer Zunge auseinandersetzen müsse, schien zunächst eine rein preussische Angelegenheit zu sein. Im Zusammenhang mit der Beratung des neuen Reichs-Vereinsgesetzes, das ein weitgehendes Verbot polnischer Sprache in „öffentlichen“ Versammlungen brachte, wurde dann die Polenfrage auch in Süddeutschland viel besprochen. Gleichzeitig aber entwickelte sich die preussische Polenpolitik zu einer Massnahme von internationaler Bedeutung. Wie früher schon die Magyaren die Unterdrückung der nicht magyarischen Volkstümer in Ungarn durch den Hinweis auf die preussische Polenpolitik zu rechtfertigen suchten¹⁾, so gingen nun die Polen in ihrem „Nationalstaat“ Galizien mit verschärfter Härte gegen

¹⁾ H. Kötschke: Reisebriefe aus Ungarn, Berlin SW., Lindenstrasse 84; Selbstverlag; 40 beziehungsweise 45 Pfennig; Seite 55.

die verstreuten deutschen Bauerndörfer vor, sodass die „christlichen Deutschen Galiziens“ in Langhans' Zeitschrift „Deutsche Erde“ (Gotha 1908, I—VI) klagen, sie müssten nun die preussische Polenpolitik „entgelten“. Vor allem aber ist zu betonen, dass die neuesten Ausnahmegesetze der preussischen Polenpolitik die Polen vollständig dem Allslawentum in die Arme getrieben haben, wie Konrad Haussmann, einer der wenigen liberalen Gegner des Sprachenverbots, nach seiner Unterhaltung mit einem polnischen Abgeordneten feststellt¹⁾. Aber was hier ein etwas weltbürgerlich gestimmter Süddeutscher als eine Beobachtung auf der Interparlamentarischen Konferenz darlegt, das war schon im Juli ganz ähnlich in der alldeutschen Zeitschrift „Heimdall“ (Leipzig-Borsdorf, A. Hasert, 1908; Seite 75) zu lesen, die ich übrigens wegen ihres geradezu belustigenden parteipolitischen Standpunktes allen Freiheitlichgesinnten deutscher Zunge als unfreiwilliges Witzblatt empfehlen möchte (Preis: jährlich 4 Mark).

Wenn so die preussische Polenpolitik in ihrer — wegen der geistigen Macht des allslawischen Gedankens — weltpolitischen Bedeutung gekennzeichnet ist, so wird vielleicht ein Süddeutscher für seine Bedenken gegen diese Polenpolitik im einzelnen einige Teilnahme finden.

Die Tatsache, dass — im Gegensatz zu Konrad Haussmann — Herr von Payer und die übrigen württembergischen Abgeordneten der Deutschen Volkspartei dem erwähnten Sprachenverbot im Vereinsgesetz zustimmten, wird von der preussischen Reaktion als eine nachträgliche Billigung der gesamten preussischen Polenpolitik aufgefasst, bejubelt, verwertet. Dadurch ist es dem nationaldenkenden Süddeutschen ausserordentlich erschwert, seine Bedenken gegen die Polenpolitik auf die Erfahrungen mit Kulturkampf und Sozialistengesetz, auf seinen starken Glauben an die unbedingte Berechtigung und die heilende Kraft freier Staatsbürger-Behandlung zu stützen.

Wenn der Süddeutsche trotzdem sich zur Klarheit über die preussische Polenfrage durchringen will, so wird er am besten tun, die Polenfrage als einen Teil der allgemeinen deutschslawischen Frage zu betrachten; er wird einfach seine öster-

¹⁾ „März“, München 1908, Heft 19, Seite 5.

reichischen Brüder, die oft Hilferufe und Werbeboten über den Böhmerwald herübersenden, über ihre Erfahrungen im deutsch-slawischen Völkerkampf befragen.

Hofmann von Wellenhof betont (in seinem Beitrag zum „Kampf um das Deutschtum“, VIII, München 1899, Seite 24) ausdrücklich die schwere Schädigung des Deutschtums durch die geist- und freiheitsfeindliche, auf bürokratische Bequemlichkeit ausgehende reaktionäre Germanisierungspolitik, die besonders von 1848—1859 betrieben wurde. Es hat sich in Österreich am Deutschtum bitter gerächt, dass das Slawentum die freiheitlichen Gedanken und Forderungen auf seiner Seite hatte. In Südösterreich zum Beispiel war die slowenische Sprache zunächst ganz aus der Schule ausgeschlossen, sodass die Kinder oft beim besten Willen nicht dem Unterrichte folgen konnten. Herangewachsen unter den Wirkungen der bürokratisch angeordneten Einprägung, forderten die Slowenen — zunächst ohne den Wert der deutschen Sprache zu bestreiten — in empörtem Rechtsgefühl das Recht der Muttersprache. Bald wurden die reaktionären Dämme, die angeblich das Deutschtum fördern und schützen sollten, von der Sturmflut der slawisch-nationalen Freiheitsbewegung eingerissen.

Was das Deutschtum etwa in Österreich an reaktionären Übergriffen verbrochen hat, hat es nun in jahrzehntelanger Leidenszeit bitter und allzu reichlich gebüsst. Aber eine ethnographische Belehrung ganz unpolitischer Art vermag das österreichische Deutschtum den preussischen Polenpolitikern zu geben: die Erkenntnis, dass ein zum vollen nationalen Bewusstsein erwachtes Slawenvolk, das sein Volkstum bewahren will, einfach nicht eingedeutscht werden kann. Am allerstärksten ist nun das Rassenbewusstsein derjenigen Slawen, die als Katholiken einem deutschen protestantischen Kulturkampfstaat gegenüberstehen. Der katholische Pole Preussens glaubt eben tatsächlich, seine Religion und seine bürgerliche Sittlichkeit zu verlieren, wenn er seine Muttersprache aufgeben soll; und er hat ein feines Gefühl dafür, dass sein katholischer Glaube und die Reste seiner nationalen Kircheneinrichtung für sein bedrohtes Volkstum der sicherste Schutzwall sind. Seine protestantischen Stammesgenossen muss der preussische Pole auf diese Weise allerdings opfern, ähnlich wie der deutsche protestantische Siebenbürger sich um seinen

katholischen Sprachgenossen im Banat nicht kümmert, seinen Seelsorger aber als natürlichen Leiter der nationalen Verteidigung verwertet. Da nun der protestantische Preussenstaat von vornherein darauf verzichten muss, aus widerspenstigen Katholiken gefügsame, gut blockwählende Protestanten zu machen, vermag er seine katholischen Polen auch nicht zur Annahme der deutschen Staats-Sprache zu zwingen, gefährdet vielmehr ernstlich seine katholischen Bürger deutscher Zunge überall da, wo solche unter deutschen Protestanten neben polnischen Katholiken verstreut wohnen.

Gegen diesen Gedankengang hat mir gegenüber Hans Witte (Schwerin), ein überzeugter Anhänger der Germanisierungspolitik, darauf hingewiesen, dass die (völlig zerstreuten!) polnischen Bergleute im Mansfeldischen tatsächlich germanisiert würden, trotz allen konfessionellen Schutzes. Doch scheint mir durch diesen einen, für die Erhaltung der Polen ungemein ungünstig gearteten Fall das ethnographische Gesetz nicht erschüttert zu werden. In Oberschlesien freilich, wo es dem protestantischen Staat gelungen ist, das Priestertum einer rein katholischen deutschen Bevölkerung gegen die polnischen Grenzdörfer vorzuschieben, mag ein bisschen Eindeutschung polnischer Katholiken vorgekommen sein, die jetzt aber zum Abschluss gekommen sein dürfte. Man vergleiche nur die Wahlstatistik, die sturmflutartige Zunahme der polnischen Stimmen auf Kosten des Zentrums (der deutschen Ultramontanen)!

Die deutsch-österreichischen Sendboten pflegen bei ihrer Schilderung der heimischen Zustände besonders zu beklagen, dass in die deutschen Städte Österreichs eine starke Einwanderung slawischer Arbeitermassen stattfindet. Voll Angst erzählen den Münchnern die Wiener von der schauerhaften Zahl der tschechischen Handwerksgesellen, der „böhmischen Köchinnen“. Mit Ärger und Unlust betrachten die bedrängten Deutschböhmen die tschechische Bergarbeiter-Sprachinsel bei Brüx als einen eklen Pfahl im Fleische ihres Volkstums. Da scheint es uns Süddeutschen sehr merkwürdig, dass man in Preussen diese Westwanderung slawischer Unterschicht absichtlich (durch Ansiedlungspolitik und Ansiedlungsverbot!) herbeiführt und fördert. Es ist ja natürlich für die rheinisch-westfälischen Industriellen und

Bergwerkbesitzer sehr angenehm, möglichst viel polnische, bedürfnislose Lohndrücker herangeliefert zu bekommen: Die Arbeiterschaft des aufgelösten polnischen Grossgrundbesitzes wird nicht entschädigt, sondern muss, da sie — unpatriotisch durch und durch — nicht verhungern will, nach Westen, in das altdeutsche Land wandern, etwa ihre Arbeitskraft den Kohlen-Grossherren im Ruhrgau zur Verfügung stellen, die für die „nationalen Ziele“ der nationalliberalen Partei ein so opferfreudiges Verständnis haben sollen.

Die Polen selbst erklären die preussische Polenpolitik für eine „Fortsetzung des Kulturkampfes“. Diesen fortzusetzen ist die Absicht sicherlich nicht. Aber die Polenpolitik wirkt auf die Polen tatsächlich als eine derartige „Fortsetzung“, weil sie seinerzeit den Kulturkampf vor allem als kirchlichen Germanisierungskampf verspürten, weil bei ihnen völkische und kirchliche Gesinnung vollständig zu einem Verteidigungsmittel verschmolzen sind. Es ist meines Erachtens immer eine ernste Sache, wenn in dem Kulturkampf-Geschrei Töne ehrlicher Überzeugung voll ethnographischer Richtigkeit mitklingen!

Wir Deutsche haben ja gewiss keine Veranlassung, für die Polen zu schwärmen! Die Zeit der Polen-Lyriker ist vorbei! Wer freiheitlich gesinnt ist, muss aber, so unliebenswürdig die Polen auch geworden sein mögen, sich klar machen, dass sie eben durch die preussische Reaktion tatsächlich in unerhörter Weise bedrückt werden. Der vollständige Ausschluss der polnischen Sprache vom Unterricht, die Verfolgung polnischen Privatunterrichts, die selbst Schulze-Gävernitz, ein begeisterter Befürworter der Enteignungs-Vorlage, entschieden verurteilt („Hilfe“ 1908, Seite 22), all das nimmt den Polen eben jede Hoffnung, im preussischen Staate ihr Recht zu finden. Die Polen Preussens gehen auch dadurch nicht ihrer Menschenrechte verlustig, dass galizische Zeitungen von einem grossen Polenreich schwärmen und träumen, das auch Danzig und Königsberg umfassen soll. Es gibt ja auch Alldeutsche, welche glauben, die Ostseeprovinzen und Südrussland müssten zum Deutschen Reiche geschlagen werden, weil dort bedeutende deutschsprechende Minderheiten vorhanden sind! Wir Süddeutschen sind nicht schuld, dass die Polen so behandelt werden und so schlimm geworden sind; wir

sollten denen nicht zu Hilfe kommen, die nun ernten, was die gesamte preussische Reaktion im Nordosten gesät hat. Man muss bedenken, dass die Polen, als es ihnen gut ging, sich ganz ordentlich aufgeführt haben. Das bisschen Aufstand 1848 ist nicht so schlimm gewesen; damals waren ja auch Berlin und die besten deutschen Männer voll tätiger Regierungsfeindschaft. Die Väter unserer heutigen Polen haben die drei deutschen Einheitskriege mit ihrem Blute bezahlt. Bismarck hat in seiner Reichstagsrede vom 18. März 1867 die Tapferkeit der preussischen Soldaten polnischer Zunge ausdrücklich hervorgehoben, und noch jetzt lebt so mancher deutsche Feldherr, wie Graf Häsel (der gegen die Enteignungsvorlage sprach und stimmte), der mit dem alten Attinghausen sagen darf, wenn die Rede auf das preussisch-polnische Volk kommt:

„Ich kenn's, ich hab es angeführt in Schlachten,
Ich hab es fechten sehen bei Favenz.“

MÜNCHEN

OTTO SEIDL



EINGRIFFE IN SCHULE UND ERZIEHUNG

Vor ein paar Tagen brachten wir unser Kind zur Anmeldung in die Volksschule, wo man ihm ein Heftchen überreichte, ein „Andenken an den 1. Schultag“, gewidmet vom S. Bund abstinenten Frauen.

Wir Eltern können nur unser Bedauern über diese Tätigkeit des Bundes aussprechen. Wenn er einen Einfluss an notwendiger Stelle gewinnen will, statt sich aufzudrängen, wo es nicht am Platze scheint, so muss er es jedenfalls ganz anders anpacken.

Wir verkehren auch in Familien, wo der Mann oder die Frau keinen Alkohol geniessen. Wir würden es aber von diesen Nahestehenden als einen Eingriff auffassen, wenn sie zwischen uns und unsere Kinder treten und sie gegen den Wein trinkenden Vater aufreizen wollten. Wir sind aber ganz sicher, dass jene Freunde mehr Takt besitzen.